

Geschichte 028

Kathrin

Unglaubliche Lügen

Ich kannte Bechir erst vier Monate, als er mich bei meinem zweiten Besuch auf Djerba seiner Familie als seine zukünftige Frau vorstellte. Er sagte, dass er das tun müsste, weil man nicht einfach eine Frau mit nachhause bringt, ohne Heiratsabsichten. Na ja, ich fühlte mich geschmeichelt, denn schließlich war ich 12 Jahre älter als er und auch nicht gerade schön. Zudem habe ich eine leichte Behinderung, die man mir aber nur beim Laufen ansieht.

Bechir, den ich in Midoun auf dem Töpfermarkt kennen gelernt hatte und der mir dann bis zum Hotel gefolgt war, weil er angeblich Angst hatte mich niemals wieder zu sehen. Bechir studierte Zahnmedizin in Tunis und hatte gerade Ferien.

Er brachte mich nun also zu seiner Familie, die in einem recht ansehnlichen zweistöckigen Haus am Stadtrand von Houmt Souk lebte. Seine Eltern kamen mir recht modern vor. Seine Mutter trug ein hübsches Sommerkleid und hatte ihre Haare zu einem Knoten gesteckt. Sein Vater trug einen hellen Anzug und ein rosafarbenes Hemd und streckte mir sogleich als erster die Hand entgegen. Beide Eltern hießen mich herzlich willkommen und führten mich in den Salon. Es war typisch tunesisch eingerichtet und gefiel mir sehr. Dann kam eine junge, sehr hübsche Frau, die er als seine Schwester vorstellte und die ebenfalls in Tunis studierte. Ich war sehr überrascht, dass diese Familie so modern und aufgeschlossen war und freute mich über diese Tatsache. Von nun an ging ich regelmäßig mit zur Familie, ab bei Ihnen und war immer herzlich willkommen. Zum Dank für die freundliche Aufnahme kaufte ich allen ein kleines Geschenk und versprach im Herbst wiederzukommen. Inzwischen hatte ich mich bis über beide Ohren in Bechir verliebt. In Deutschland wäre mir das nie passiert. Aber in Deutschland hätte mich auch niemand genommen, wer nimmt schon eine behinderte nicht sehr hübsche Frau. Immerhin war ich zu diesem Zeitpunkt schon 38 - und ich hatte niemals einen Mann, der es ernst mit mir meinte. Überhaupt hatte ich mein ganzes Leben nur zwei mal eine Bekanntschaft. Der erste wollte nur jemand, der ihn versorgte und der zweite war stinkfaul und lebte drei Monate in meiner Wohnung auf meine Kosten, bis ich ihn an die Luft setzte. Beide gaben mir aber niemals das Gefühl von Liebe und Zärtlichkeit. Bechir war da ganz anders. Meine Behinderung schien er gar nicht zu bemerken. Er war unendlich zärtlich und lieb zu mir und meinte, dass er nur eine anständige Frau nehmen würde.

Im Herbst verbrachte ich nochmals zwei Wochen bei seiner Familie und im Winter kam er dann nach Deutschland und wir lebten drei Monate zusammen. Er schlug mir vor im Frühling in Tunesien zu heiraten und dann mit ihm in Deutschland zu leben. Es war alles so traumhaft, dass seine Familie war zu meiner geworden.

Eines Tages kam sein Vater sehr niedergedrückt nachhause und erzählte, dass er seine Arbeit verloren hätte. Er war Direktor in einer Konservenfabrik in Medenin und die Fabrik wurde geschlossen. Nun konnte er die Abzahlungen für das Haus nicht leisten und wenn er nicht bald eine neue Arbeit finden würde, müssten sie wohl ausziehen. Auch Bechir und seine Schwester Mongia müssten wohl in diesem Fall ihr Studium aufgeben. Sie taten mir alle so entsetzlich leid und wir warteten ab. Bis zu meiner Abreise tat sich nichts und als ich bereits zwei Wochen wieder in Deutschland war bat mich Bechir um Hilfe. Er meinte, der Mann der ihnen das Haus verkauft hätte, wollte nun die Restsumme von 25.000 Mark auf einmal, weil er gehört hatte, dass sein Vater die Arbeit verloren hatte. Ich erklärte mich sofort bereit zu helfen. Als Beamtin verdiente ich gut und was brauchte ich schon für mich. Ich dachte, es wäre gut in meine Zukunft zu investieren und überwies das Geld auf das von Bechir genannte Konto. So ganz im Stillen dachte ich noch, dass ich ja durch den Überweisungsbeleg einen Nachweis in der Hand hatte, verwarf aber den Gedanken sofort, weil ich Bechir und seiner Familie vertraute.

Tja und dann, nachdem die Familie sich am Telefon überschwänglich bedankt hatte und mir versicherte, dass ich zu ihnen gehörte, riss der Kontakt plötzlich ab. Die Telefonnummer war nicht mehr erreichbar und Bechir rief mich nicht an. Ich machte mir schreckliche Sorgen, dass irgend etwas passiert sein könnte. Nach drei Wochen des Wartens hielt ich es nicht mehr aus. Ich reichte eine Woche Sonderurlaub ein und flog los. Auf Djerba gelandet, fuhr ich sofort zum Haus. Ich klopfte und klopfte und erst nach ca. 10 Minuten machte mir Mongia auf. Sie erschien mir sehr erschrocken, als ich plötzlich vor ihr stand und ich fragte sie auf französisch, was denn passiert war und wo Bechir sei. „Bechir?“ fragte sie, sie kenne keinen Bechir und ihr Mann sei nicht zuhause. Sie machte die Türe zu. Ich war wie vor den Kopf geschlagen und begriff nicht, was hier gespielt wurde. Ich setzte mich einfach auf das gegenüberliegende Mäuerchen und wartete. Nach

etwa einer Stunde kam Bechirs Mutter. Ich lief auf sie zu, aber sie schien mich nicht zu kennen. Sie streckte einfach die Hand aus und wehrte mich ab ohne ein Wort zu sagen. Ich nahm mir vor nicht hier weg zu gehen, bis der Vater oder Bechir kam. Ich saß bis fast Mitternacht, aber niemand kam. Und die Damen ließen sich nicht einmal am Fenster blicken. Ich versuchte auch noch mal zu klopfen aber keine Reaktion. So lief ich bis zum nächsten Hotel und nahm mir vor, es am nächsten Tag nochmals zu versuchen. Ich machte in dieser Nacht kein Auge zu und war sehr verzweifelt. Da ich aber sonst niemanden kannte, wusste ich auch nicht, wen ich um Rat hätte fragen können. Also legte ich mich am nächsten Morgenganz früh auf die Lauer und da kam er gegen acht Uhr aus dem Haus. Bechir. Ich lief sofort auf ihn zu und er blieb stehen. Ich fiel ihm um den Hals und er lief es geschehen. Dann sah er mich an und sagte, dass es ihm leid tun würde, aber seine Familie hätte ihn gezwungen das zu tun und seine Frau Mongia sei sehr anspruchsvoll und außerdem sei sie jetzt schwanger.

Wortlos ging ich und geradewegs auf die Polizei. Dort erzählte ich alles und der nette Polizist sagte, ich soll den Bankbeleg bringen. Der war aber in Deutschland und ich versprach ihn zu faxen, wenn ich wieder zuhause war. Ich konnte nichts tun. Ich rief dann von Deutschland aus noch mal den Polizisten an und faxte ihm den Beleg. Aber die Kontonummer, auf die ich das Geld überwies, existierte nicht mehr und die Bank konnte auch nicht nachvollziehen, wem sie gehörte. Das Konto war nur kurzfristig eröffnet worden und wahrscheinlich unter falschen Namen, so war die Auskunft des Polizisten. Ich versuchte es dann nochmals direkt bei der Bank. Ohne Erfolg.

Ja, das war meine Geschichte. Ich habe sie in meinem Amt niemanden erzählt und schäme mich dafür. Als ich nun durch das Buch Sand in der Seele darauf aufmerksam wurde, dass ich nicht alleine bin und es vielen Frauen so oder ähnlich erging, habe ich mich getraut, diese Geschichte an den Verlag von Frau Kern zu schicken und ihr die Erlaubnis zu erteilen, sie zu veröffentlichen. Ich hoffe sehr, dass sie dazu beiträgt, andere Frauen zu warnen. Ich selbst möchte aber aufgrund meiner Position besser unerkannt bleiben, denn wer vertraut schon einer Beamtin, die so dumm gewesen war?